Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 24 (1921-1922)

Artikel: Die chinesische Kulturrevolution
Autor: Krüger, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749055

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE CHINESISCHE KULTURREVOLUTION

Wie in Vorderasien und Indien nähert sich auch in Ostasien das Ringen zwischen asiatischer Traditionstreue und westlichem Fortschritt einer entscheidenden Phase. England und Amerika vereinigen sich, um mit gemeinsamer Kraft inmitten der stürzenden Trümmer des jahrtausendealten geistigen China der anglo-germanischen Kultur vollends zum Siege zu verhelfen. Gewiss ist dieses Vorgehen nur business as usual, doch sind die Ereignisse in China von derartiger Bedeutung für die Zukunft Ostasiens, dass man sie nicht nur vom mammonistischen Standpunkt aus betrachten darf.

Dadurch, dass der Chinese mit der europäischen Maschine die Naturwissenschaft übernimmt, tritt er in scharfen Gegensatz zu dem Gedankengebäude seiner alten Weltanschauung. Er fühlte sich bisher als Unterteil des *Tao*, der dualistischen Weltseele des Himmels und der Erde, dessen Elemente nach seiner Auffassung auch andere Lebewesen und sogar Gegenstände als strafende oder gute Geister beseelen. Diesen Geistern gegenüber glaubt er ohnmächtig zu sein und fürchtet stets, durch Fehltritte ihren Zorn zu erregen. Die Dämonenangst hatte infolgedessen neben auffallender Neugier einen übermäßigen Aberglauben und ausgesprochene Ergebenheit gegenüber allem Naturgeschehen im Gefolge, mit anderen Worten, der Chinese wurde unselbständig und wurde es noch mehr, je eifriger er die Wünsche und Eigenarten der Geister durch die Betrachtung der Natur zu ergründen suchte. Denn nie fand er eine allgemein gültige Formel, die ihn hätte beruhigen können. Bald entstand ein Lehrgebäude spekulativer Berechnungen, das eigenes Wirkungsgebiet eines bezahlten Schriftgelehrten- und Geomantentums wurde. Im ganzen Lande spielen auch bis zum heutigen Tage noch die Feng-Schué-Professoren, die „Wind und Wasser" beobachten, eine einflussreiche Rolle. Durch die Absonderung begünstigt, nahmen aber unter ihnen die selbstsüchtigen Elemente überhand, die, um ihre Säckel zu füllen, das Volk verängstigten. Abergläubische Furcht vor den Geistern trieb nun die Chinesen zu immer peinlicherer Innehaltung der priesterlichen Vorschriften — und diese Furcht gebar einen Egoismus besonderer Art. Die Idee, dass die patriarchalisch-despotische Rolle des Familienvaters nach dessen Tode auch auf seine Taogeister übergeht, gestattete der Eigenliebe nur eine Entwicklung in Richtung kindlicher Pietät, des Familiensinns und mittelbar der Verfeinerung des Höflichkeitszeremoniells. Die Befolgung der so durch die Verstorbenen konstituierten Ethik führte zu einem kollektivistischen Rechtsleben, in dem der Einzelne unmöglich irgendwelche Ellbogenfreiheit im europäischen Sinne erringen konnte. Der aus der Angst geborene Egoismus äußert sich also als moralische Strebsamkeit und diese Tatsache erklärt nun die erstaunliche Religiosität des chinesischen Volkes. Wenn Hunderttausende es Jahr für Jahr versuchen, sich durch unglaublich schwere Klausurprüfungen zu einer Beamtenstelle hindurchzuarbeiten, um vielleicht mit Sohn und Enkel immer wieder durchzufallen, weil im Reich nur etliche Hundert erfolgreich sein können, wird eine geographisch bedingte Zähigkeit der Gelben nicht die alleinige Ursache sein. Der Beamte ist nämlich gleichzeitig Diener des Himmels und deswegen ist diese Stellung ein Zukunftstraum jedes taofrommen Chinesen. Ein Beamter kann aber seiner Stellung nur würdig

sein, wenn er in mehreren Prüfungen eine genaue Kenntnis aller ethischen Taogesetze bewiesen hat. In einem Staate, in dem das geistige Können derart geschätzt wurde, konnte nun die Entwicklung vom geburtsadligen Familiensystem zum amtsadligen Reichswesen nicht ausbleiben. Das Ergebnis kennzeichnet sich in der religiösen Einrichtung der Adoption: wenn die Familie dem Ahnendienst nicht gerecht zu werden vermochte, nahm das Oberhaupt ein männliches Individuum an Sohnesstatt an — nur der Sohn durfte den Vater vertreten. Der Sohn hatte natürlich keine Rechte, dagegen die Pflicht, jede Sittenregel zu befolgen. Infolgedessen hörten dynastische Gefühle auf, an ihre Stelle trat — wenigstens innerhalb der Familie — die Nichtachtung des Menschen als für sich selbst strebendes Individuum.

Der Europäer dagegen legt in China durchaus kein Verständnis für die Taogeister an den Tag, ohne von diesen doch mehr geärgert zu werden als die vorsichtigsten „Mitte-Reich-Männer". Sogleich fingen mit der zivilisatorischen Arbeit der Weißen die Aktien der Geomanten zu sinken an, die Macht der Ahnen wurde angezweifelt und deshalb lockern sich immer mehr die Grundfesten des Staates — die Bande des strengen Familienlebens. Jetzt wird es immer dringender, die Gesetze der chinesischen Tugenden neu zu motivieren, wenn nicht ganz China zu einer seelenlosen Masse zusammensinken soll, die allein für London City und die Fünfte Avenue schuften muss. Dem Buddhismus gegenüber ist es zwar China in der Hauptsache gelungen, das „Gesicht zu wahren", jedoch ist der europäische Wille zur Macht für den Konfuzianismus und Taoismus weit gefährlicher als alle Metaphysik Indiens. Die Chinesen werden zwar persönlich selbständiger werden, ihr Utilitarismus wird aus den geistigen Reichtümern des Westens manchen unschätzbaren Vorteil ziehen, aber ihre Geisteskultur, ihre so hoch geschätzte Sittenstrenge tritt nunmehr in das ausschlaggebende Stadium der Krisis ein, in der die Entscheidung fallen wird zwischen innerlich aufbauenden Reformmöglichkeiten oder langdauernder levantinischer Flachheit.

BERLIN-NEUKÖLLN KARL KRÜGER

□□□

HOLLÄNDISCHE KÜNSTLERHILFE[1)]

Wie allerwärts stehen auch in Holland die Angehörigen der geistigen Berufe unter dem schweren Druck der weltwirtschaftlichen Krise. Die Lage sei durch eine Mitteilung beleuchtet. Das „Instituut voor Sier- en Nijverheidskunst" (Kunstgewerbe) musste als Ergebnis einer Umfrage feststellen, dass von 133 seiner Mitglieder nur 32 imstande waren, kleine Beiträge für not-

[1)] Wir möchten nicht versäumen, daran zu erinnern, dass die schweizerische Regierung der holländischen auf dem Gebiet der Künstlerhilfe mit gutem Beispiel vorangegangen ist. Schon im Sommer vorigen Jahres wurde aus dem eidgenössischen Arbeitslosenfürsorgefond ein Kredit von 300,000 Fr. ausgeschieden mit der Bestimmung, dass Werke von schweizerischen Künstlern, die in Not geraten sind, angekauft oder den Notleidenden Aufträge erteilt werden. Ungefähr die Hälfte der genannten Summe ist bereits in diesem Sinne aufgewendet worden. Außerdem hat das eidgenössische Arbeitsamt Weisung erhalten, an die Kosten künstlerischer Aufträge für staatliche oder kommunale Gebäude Subventionen von fünfundzwanzig bis fünfzig Prozent zu gewähren. In ähnlicher Weise wie in Holland die Expertenkommission, amtet bei uns schon seit langem die eidgenössische Kunstkommission. Die Red.